

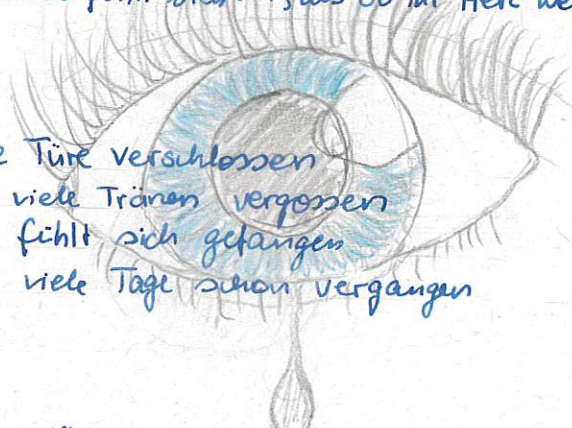
Sie sitzt hier allein
Ihre Tränen sind geheim
Keiner soll sie sehen
Niemand da, um ihr den Schmerz zu nehmen

Der Himmel so unendlich weit
Wann wird sie endlich befreit?
Die Sonne strahlt ihr ins Gesicht
Doch es fühlt sich an, als ob ihr Herz weiter bricht

Die Tür verschlossen
zu viele Tränen vergossen
Sie fühlt sich gefangen
zu viele Tage schon vergangen

Ihre Nächte verbringt sie schlaflos
Sucht überall nach Trost
Sucht nach jemandem, der sie hält
Eine Person, die aufpasst, dass sie nicht fällt

Doch sie ist immer noch allein
Ihre Tränen bleiben weiterhin geheim
Denn keiner soll sie so sehen
Immer noch niemand da, um ihr den Schmerz zu nehmen



Flucht

sterbend Lebend auf der Flucht.

Kann kaum atmen, aber Lügen.

Lachend meide ich die Sonne.

Im Regen lässt's sich leichter trügen.

Weine Wasser, pfeife Wind.

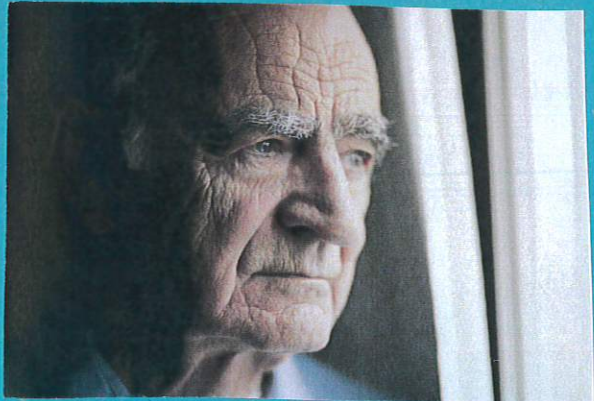
Befreit doch Licht meine Dämonen,

die im Schatten schüchtern sind.



Reise

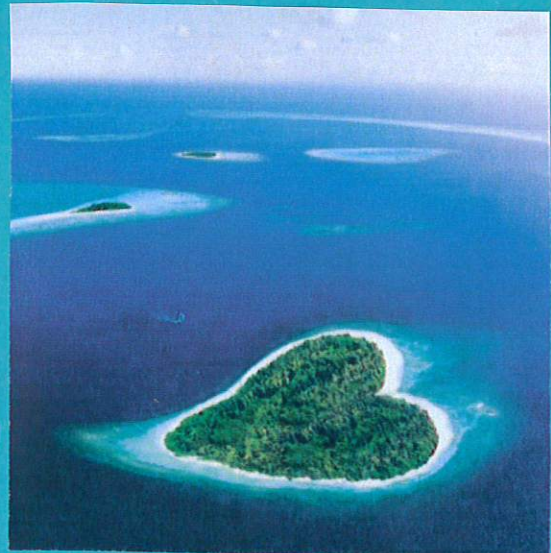
Um die Palmen legt sich sanft
ein warmes Band aus Sand.
Sie sind so grün,
wie hier das Gras.
Dorthin würd' ich gern flieh'n,
doch hab keine Kraft.



Das Wasser ist blau,
der Himmel klar,
ich ginge gern mit meiner Frau,
doch sie ist leider nicht mehr da

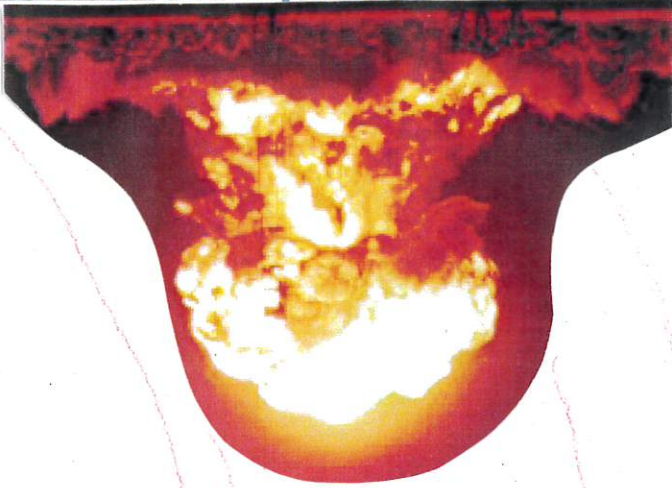
Auch ich bin schon sehr alt und ^{matt}
und gebe mich ruhig und leise
auf meine letzte Reise
zu ihr - ins Grab.

Nannal Konrath



INNERER FRIEDEN

einsam, mächtig, **EXPLOSIV**!
So sieht es in mir aus.
Alles ist so **INTENSIV**.
Dann kommt es plötzlich aus mir raus.



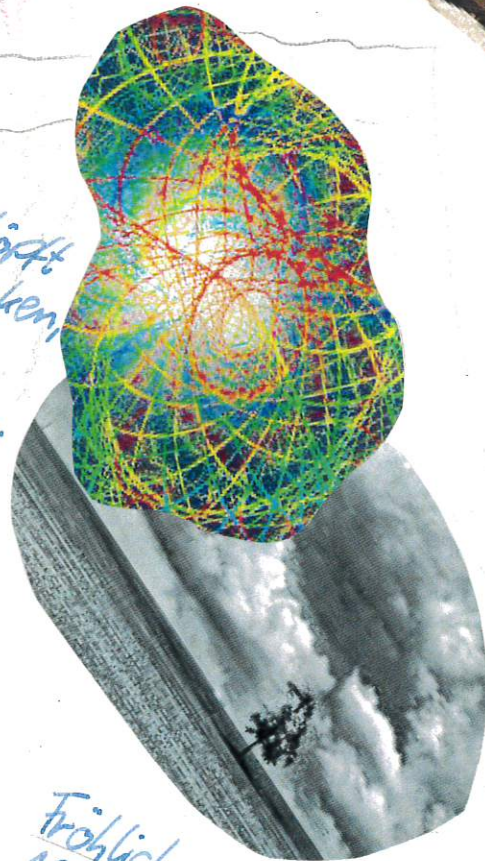
Düster, **wild**, gefährlich!
Verstehe mich selbst nicht,
Doch sind Gedanken unentbehrlich.
Ich sage sie keinem ins Gesicht.



Hoffnungslos, verzweifelt, erschöpft
Gefangen in den eigenen Gedanken,
Fühle mich wie geköpft,
kann keine neue Kraft mehr tanken.



Leer, zerbrochen, müde
Wolken versperren mir die Sicht
Meine Welt - ganz trübe.
Bin ICH noch ganz **DICHT**?



Fröhlich, zufrieden, glücklich?
Nein. Gedanken werfen Schatten.
Kaum einer scheint es zu merken.
Gestoffen? Das bin Ich!



Jetzt.

Meine Gedanken sind zu laut.
Einst hattest du an mich geglaubt,
mir vertraut,
den Atem geraubt.

Jetzt nichts als Leere.
Nur der weite Ozean und ich,
aber ohne dich.

Der Schmerz kommt in Wellen,
welche krachend an Felsen zerschellen.
Beim Versuch mir uns vorzustellen,
ein letztes Mal alles zu verstellen.

Aus den Augen, nicht doch aus dem Sinn.
Nichts wie am Beginn.

Hast mich vergessen lassen, wer ich bin.
Wer ich war vor dir, noch vorhin.

Meine Gedanken sind zu laut,
denn einst hattest du an mich geglaubt,
mir vertraut,
den Atem geraubt.

Doch jetzt - nichts als Leere..



~ Fabienne Klenner